

# Deutsche Wacht

Nr. 95

Gilli, Donnerstag den 29. November 1894.

XIX. Jahrgang

## Ein amtliches Blatt gegen slovenische katholische Sektegeistliche!

Aus Kärnten liegt eine sehr bezeichnende Kundgebung vor. Die amtliche „Klagenfurter Zeitung“ bespricht die Verhältnisse im Lande und wendet sich scharf gegen die slovenische Geistlichkeit. In den Ausführungen heißt es: „Bei den Deutschen im Lande sind es Personen verschiedenster Stände und Berufe, die als Wortführer in Schrift und Rede vor ihre Volksgenossen treten, aber das Leid des Priesters — bis auf eine seltsame Ausnahme, die hier und da hervorgetreten — trägt keiner dieser „Auser im Streite“, und es ist uns gleichwohl bekannt, daß es manche Priester im Lande gibt, welche sich ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Volksstamme ihres Landes durch Geburt und Bildung voll bewußt sind. Anders steht es hiemit auf der anderen Seite, nämlich geradezu umgekehrt, indem bis auf einen oder zwei, alle Jene, welche die Bewegung schüren, den Priesterrod tragen.“

Dieser Umstand gibt gewiß zu denken, insbesondere in dem Sinne, ob es denn wohl gerade die Aufgabe Jener sei, welche für das ewige Heil der Seele zu sorgen, den erhabenen Beruf — den erhabensten auf dieser Erde — haben, sich einzumengen in den oft so widerlichen Widerstreit der politischen Meinungen des Tages; ob

## Ein moderner Roman.

Ernst sagte sich selbst, sein Roman könnte unmöglich ein gutes Ende nehmen.

Hedda — sie hieß Hedwig und wurde zuhause Heddie genannt — war und blieb die Tochter eines Dieners, eines Lakaien. Das wäre noch nicht so schlimm gewesen, wenn nur dieser Bediente nicht der des Vaters Ernst's gewesen wäre.

Ernst's Vater war ein berühmter Spezialist für Nervenkrankheiten, sein einziger Sohn Student der Medicin im fünften Semester und sein präsumptiver Nachfolger. Ernst's Zukunft schien glänzend gesichert. Er würde den Namen und die glänzende, einträgliche Praxis seines Vaters erben. Allerdings, Ernst hatte drei jüngere Schwestern, die verheirathet werden mußten. Man machte ihretwegen ein großes Haus, man mußte Aussteuer und Mitgift für sie besorgen. Vermögen war ursprünglich nicht vorhanden, doch hatte der Vater ein fürstliches Einkommen.

Ernst mußte sich zugestehen, daß für ihn nichts Anderes bleiben würde, als der große Name und die große Praxis. Ja, das war auch genug, nur mußte er sich gut verheirathen, wenigstens standesgemäß, um sich bei der vornehmen Clientel seines Vaters gut einzuführen.

Vielleicht mußte es nicht gerade eine reiche Heirath sein, aber sicher eine standesgemäße. Jedoch die Tochter des Hausdieners, des allbekanntesten Schulz, zu seiner Frau machen, das war soviel wie Selbstmord. Denn dieser Schulz war nicht nur der langjährige, altbewährte

Jene, welchen es obliegt, von Kanzel und Altar das Evangelium der Liebe zu verkünden, welche im Beichtstuhle und am Krankenbette den geistig und leiblich Bedrängten himmlischen Trost und göttliche Erbarmung spenden sollen, gut thun, die Plattform der Politik zu betreten, von welcher nur selten das Wort der Bibel gilt: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein“; ob es sich für Jene, deren Aufgabe und Ziel die Herbeiführung der Erfüllung des Wortes: „Es wird eine Heerde und ein Hirt sein,“ ist, ziemt, um weit geringerer Dinge willen Zwietracht säen zu helfen dort, wo bisher Eintracht und Friede geherrscht haben.

Wir sind weit davon entfernt, den geistlichen Herren die Freiheit ihrer politischen Meinung irgendwie beschränken zu wollen; nur so wohl im Interesse der eigenen Würde, wie der Hoheit ihres Berufes sollten sie, meinen wir, es unterlassen, in die zumeist nicht ganz reinliche Arena des politischen Tageskampfes herabzusteigen aus jenen Höhen, wohin die Opferwolken aus dem priesterlichen Weihrauchfass ziehen. Was dem Officier aus Gründen der Politik vongesetzeswegen untersagt ist um ihn nicht in schwierige Conflict, zu verwickeln, das sollten die geistlichen Herren im Hochbewußtsein der Würde ihrer eigentlichen Auf-

Diener seines Vaters, sondern auch eine in der ganzen Stadt berühmte komische Figur. Man nannte ihn auch den Geheimrath Schulz, weil er im Vorzimmer des vielumwobenen Arztes mit der ganzen weißcravattirten Würde eines Diplomaten seines Amtes waltete. Dies Vorzimmer war täglich von Hunderten belagert, zumeist von Leuten aus der besten Gesellschaft, denn nur diese können sich zumeist Nervenleiden vergönnen oder nur diese wagen sich doch an einen berühmten Arzt heran. Da spielte nun Schulz eine originelle Rolle. Er regulirte die Reihenfolge, nach welcher die Patienten herankamen. Solche, die ihm „leicht“ schienen, ließ er länger warten, Schwerkranke ließ er außer der Reihe eintreten. Das Alles machte er eigenmächtig, nach ehrlichster Ueberzeugung. Seine drastischen Aussprüche waren anecdotisch und gelangten wiederholt in die Witzblätter. Die Trinkgelder, die man ihm zusteckte, nahm er gelassen an. Sie beeinträchtigten nicht im Geringsten seine unerschütterlich würdevolle Haltung. Er war wirklich eine köstliche Figur, dieser Schulz! Nur zu Ernst's Schwiegervater taugte er nicht.

Es ahnte kaum Jemand, daß der drollige Kerl eine schöne Tochter hatte. Schulz wohnte außer Hause, war Witwer und hatte seine Hedwig in Pension gegeben, weil er sich ja so sehr wenig um sie kümmern konnte. Der alte Mann war vollauf beschäftigt, das Empfangszimmer seines Herrn mit den vielen complicirten Apparaten in Ordnung zu halten, bei der Sprechstunde, die sich übrigens meist auf das dreifache

gab sich als freiwillige Entsagung auferlegen.“

Dazu bemerken die „Freien Stimmen“:

Die „Klagenfurter Zeitung“ vom 25. d. M. ist es, die ohne Zweifel über Veranlassung des Landescheffs sich hören läßt und eine — vermuthlich von Sr. Excellenz dem Freiherrn von Schmidt-Babiarow selbst geschriebene, mit „Pax“ bezeichnete, sehr ernste und zu beherzigende Mahnung bringt, welche wohl direct als an die Adresse des Fürstbischöf's gerichtet, ausgefaßt werden darf. Diese seltene, schon darum für die Deutschen werthvolle Stellungnahme der kaiserlichen Regierung gegenüber dem verheerenden Treiben des Kärntner katholischen Clerus verdient die Anerkennung aller Bevölkerungskreise, denen der Friede im Lande am Herzen liegt. Werden Jene, welche diese Epistel angeht, sie beherzigen? Wir glauben kaum, denn über Mahnungen und Lehren der Landesregierung haben sie sich immer erhaben gefühlt, und es ist so mancher Ausspruch sehr jugendlicher Capläne bekannt, der sich mit dem, dem Vertreter des Kaisers schuldigen Respecte nicht vereinbaren läßt. Der Kampf wird weiter toben, doch nicht die Deutschen tragen für die unseligen Zustände, die er schaffen muß, die Verantwortung, ihr Gewissen hat sie stets davon freigesprochen. Diesen Freispruch bestätigen jene Aus-

Zeitmaß ausdehnte, zu fungieren und nachher noch hundert Dienstangelegenheiten zu erfüllen. Häufig begleitete er seinen Gebieter in die Klinik; er war im Laufe der Jahre beinahe eine Art Assistent geworden.

Als Hedwig ein kleines Mädchen war, erschien sie täglich im Hause, um mit den Töchtern zu spielen. Schon damals hatte sie Ernst sehr gefallen, denn es war drollig, wie sie die drei wenig hübschen und wenig begabten Schwestern beim Spielen commandirte. Vielleicht hatte man das heranblühende Mädchen einmal gekränkt. Sie verschwand von der Bildfläche.

Nach jahrelanger Pause begegnete ihr Ernst, der jetzt im fünften Semester stand, einmal im Vorgarten des väterlichen Hauses. Er erkannte das schöne, hochgewachsene Mädchen nicht wieder, hielt sie jedoch, da sie hier wartete, für eine Art von dienstbarem Geiste und sagte ihr einige Artigkeiten.

„Ich heiße Hedwig Schulz,“ versetzte sie. „Allerdings bin ich nicht Ihresgleichen, aber ich bitte Sie umsomehr, mich in Ruhe zu lassen.“

Das imponirte dem jungen Studenten. Beinahe auf den ersten Blick verliebte er sich in das schöne Mädchen, welches er als Jungfrau zum ersten Male sah. Er spürte ihr nach, er erfuhr, daß sie das Lehrerinnenseminar besuche, und ließ ihr nun auf der Straße nach, wie irgend ein anderer junger Student. Sie sah entzückend aus, völlig wie eine Dame und ließ ihn in der schroffsten Weise abfallen. Dieser Widerstand entschafte seine Leidenschaft.



fürhungen, die über den Werth eines Zeitungsartikels weit hinausreichen und die Vollgiltigkeit eines Documents besitzen, das allezeit von „Prieestern“ melden wird.

## Für Gillsi.

Aus Feldbach, 24. November, wird geschrieben: Die Gemeindevertretung hat infolge Sitzungsbeschlusses vom 12. d. heute an den Reichsrathsabgeordneten Dr. Victor v. Kraus nachstehende Petition abgesendet: Hohes Haus! Die Gemeindevertretung der Stadt Feldbach in Steiermark ist einhellig von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine Zweitheilung des Herzogthums Steiermark eine schwere Schädigung unserer Landes- und unserer Reichsinteressen, und insbesondere unseres staatsverhaltenden deutschen Stammes wäre. Die Errichtung slovenischer Parallelclassen oder eines slovenischen Gymnasiums in der deutschen Stadt Gillsi würde die Einleitung dieser Zweitheilung des Landes bedeuten und den deutschen Stamm im steiermärkischen Unterlande, insbesondere aller deutschen Orte daselbst unterdrücken. Die deutschösterreichischen Gemeinwesen, insbesondere in Steiermark, haben nicht nur das Recht, sondern auch die moralische Pflicht, sich im eigenen und auch im Landes- und im Reichsinteresse gegen einen derartigen drohenden Eingriff in die Wohlfahrt des Landes und gegen eine so tief einschneidende Schädigung unserer nationalen Interessen mit allen gesetzlichen Mitteln zur Wehr zu setzen, und die im vorliegenden Falle umsomehr, nachdem gar kein Bedürfnis vorliegt. In dieser Ueberzeugung stellt die gefertigte Vertretung der Stadt Feldbach die ergebenste Bitte: Das hohe Haus geruhe in gerechter Würdigung der unberechenbaren schweren Folge einer Utraquifirung des Gymnasiums in Gillsi einem derartigen Begehren entgegenzutreten und zunächst die Einstellung eines dießbezüglichen Ausgabe-postens im Budget des Jahres 1895 entschieden zu verweigern.

Aus Innsbruck, 24. d. M., wird berichtet: Der deutschliberale Verein hat in seiner gestrigen Versammlung einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die beabsichtigte Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Gillsi als ein Bruch des Coalitionensprogramms erklärt und die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Deutsche Linke

Er fand Gelegenheit, ihr einmal zu sagen: „Können Sie mir denn nicht ein bißchen gut sein, Hedwig?“

Sie entgegnete stolz und selbstbewußt: „Vielleicht! Aber es darf nicht sein. Denn Sie würden ja doch nie den Muth haben, mich zu heirathen. Und darum bitte ich Sie, mich in Ruhe zu lassen!“

Er fühlte sich tief beschämt. Ja, an's Heirathen hatte er noch nicht gedacht in seinem jugendlichen Leichtsinne. Und doch, er wünschte nichts Anderes, als dieses Mädchen zu seiner Frau zu machen. Sie war schön und arm. Dabei suchte sie mit unentwegtem Fleiße sich eine Existenz zu gründen, welche sie aus ihrer niederen Lebenssphäre emporhob. Sie hatte den Muth, sich emporzurichten. Und er sollte den Muth nicht haben, dies kluge, schöne, makellose Mädchen sein eigen zu nennen, nur weil sie die Tochter eines Dieners war? Sein Mannesstolz erwachte. Hedwig mußte seine Frau werden.

Er hatte Niemand, den er ins Vertrauen hätte ziehen können. Sein genialer Vater ging in seinem Verufe auf, der ihm kaum einige Stunden Nachtruhe ließ. Die Mutter kümmerte sich nur um die Verheirathung ihrer Töchter, was wirklich gar keine leichte Aufgabe war. Unter ihrer Anleitung kokettirten die Mädchen und jahndeten nach standesgemäßen Partien. Um Ernst kümmerte man sich wenig, der war ja versorgt. Seine Collegen kneipten, fochten, beschäftigten sich mit politischen Demonstrationen. Ihm aber hatte die frühe, ängstlich verhehlte Leidenschaft den Geschmack an diesen Dingen verleidet,

gegen den Antrag stimmen und, falls derselbe dennoch angenommen werden sollte, aus der Coalition austreten werde.

## Umschau.

(Ein deutscher Sieg in Kärnten.) Die Gemeindevahlen in Drauburg in Kärnten sind deutsch ausgefallen. Wieder waren es die katholischen Geistlichen des Ortes, welche in unerhörter Weise gegen die Deutschen auftraten. Voran der Probst W a l o n i g, der als Gehilfen den Provisor L ü t t n e r (einen Czechen) und den Caplan R o s m a n n hatte. Ueber das Gebahren dieser Geistlichen schreiben die „Freien Stimmen“: „Sehr bedauerlich ist es nur, daß auch unsere Kinder — es war Schultag — dieses ekle Getriebe auf der Straße und vor dem Wahllocal mit ansehen mußten. Ein solches Getriebe und die daselbe mit Verachtung kennzeichnenden Ausdrücke, die ab und zu hörbar wurden, dienen nach unserer Auffassung nicht zur Pflege der Achtung vor den Verkündern des Gesetzes der Liebe.“ — Das günstige Resultat der Wahl ist ganz besonders dem „Deutschen Volksverein“ zu danken, der in Drauburg kurz vor der Wahl eine zahlreich besuchte Versammlung abhielt. Von den dabei gehaltenen Reden ist insbesondere eine von Herrn R u b i l (Klagenfurt) gesprochene bedeutsam. Dieser Redner warf einen Rückblick auf die Geschichte des deutschen Volkes und bezeichnete als dessen größten, in allen Zeiten gleich bemerkbaren Fehler die Duldsamkeit in nationalen Angelegenheiten. Hätten die Deutschen der Alpenländer z. B. in den Jahrhunderten ihres unbestrittenen vorwiegenden Einflusses wirklich mit Thatkraft germanisirt, so bestände bloß mancher Zweig des slavischen Volksstammes nicht mehr, der die Bewahrung seiner Eigenart aus deutscher Duldsamkeit und die Theilnahme an der Cultur ausschließlich nur dem deutschen Volke zu danken hat und dennoch heute, als Endziel seiner Bestrebungen, die Vernichtung des Deutschthums in Oesterreich anstrebt. Es sei schon so weit gekommen, daß es sich für die Deutschen an den Sprachgrenzen bereits um einen Kampf für ihren nationalen Bestand handle. Der Redner führte dafür zahlreiche sehr bezeichnende Beispiele aus Krain, Untersteiermark und Kärnten an und bespricht u. a. auch die Ausschreibung des Postens eines Evidenzhaltungsgeometers für Millstatt mit der Kenntniß beider Landessprachen.

doch sah er nicht recht einen Ausweg, nicht recht eine Möglichkeit für das gute Ende seines Romans.

So erbat er von seinem Vater die Erlaubniß, seine Studien in einer anderen Stadt zu beenden. Das wurde ihm gewährt. Ernst reiste ab mit der Absicht, seine Leidenschaft zu bekämpfen. Er arbeitete fleißig, kam nur flüchtig nachhause, sah Hedda flüchtig wieder, die ebenfalls fleißig studirte, und wurde schließlich zum Doctor der Medicin promovirt.

Da trat die Katastrophe ein, die entscheidende Wendung. Ernst's Vater starb ganz plötzlich; der junge Arzt kehrte nach seiner Vaterstadt zurück, um das glänzende Erbe zu übernehmen. Ja, es schien ein glänzendes Erbe und war es doch nicht. Zwei seiner Schwestern waren verheirathet an junge patientenhungrige Aerzte, die dritte Schwester war die Braut eines verschuldeten Officiers. Dies Alles hatte die schwersten Opfer gekostet. Auch Mama mußte nun standesgemäß versorgt werden. Ernst erbte allerdings den glänzenden Namen seines Vaters, wohl auch einen Theil von dessen Praxis, aber auch einen erheblichen Posten Schulden. Die ganze Familie betrachtete es als selbstverständlich, daß er nach Ablauf des Trauerjahres sich reich verheirathen werde. Damit erst war seine Existenz endgiltig begründet.

Aber Ernst hatte seinen Jugendtraum nicht überwunden. Nur Hedda gefiel ihm, sonst keine. Er kämpfte einen schweren Kampf mit sich selbst. Vergebens! Er wollte, er konnte sich nicht verkaufen um den Preis einer Mitgift.

Die bezügliche Erklärung des Finanzministers schaffe keine Verubigung. Denn ebenso wenig wie in Millstatt sei in anderen deutschen Bezirken Kärntens die Kenntniß des Slovenischen für diesen Dienstposten erforderlich. Die nationalen Abgeordneten werden aber diese Angelegenheit auch ferner im Auge behalten. Der Redner erörterte dann die küstenländischen Vorgänge, sowie die Gillsier Gymnasialfrage, welche eine große Gefahr für die Deutschen der Alpenländer in sich trage. „Es ist daher vor allem nöthig, daß wir uns national aufraffen, uns in deutsch-nationalen Vereinen zusammenschließen, die nationale Presse nach Kräften fördern und unterstützen, Vereinigungen zur Unterstützung der wirtschaftlich Schwachen gründen und im deutsch-nationalen Sinne führen, endlich, daß wir zu jeder, wenn anscheinend auch noch so geringfügigen Angelegenheit so gleich und überall energisch Stellung nehmen, insofern durch selbe das Deutschthum geschädigt werden könnte.“

(Fürstin Bismarck gestorben.) Ein schwerer Schlag hat den Osterreichskanzler getroffen, seine treue Lebensgefährtin wurde ihm durch den Tod entzissen. Tiefste Theilnahme wird in den Herzen aller Deutschen der Erdewach, in Allen, die gewohnt sind, vertrauensvoll zu dem großen Manne, der den deutschen Nationalstaat der Gegenwart geschaffen, aufzublicken. Mit dieser Theilnahme vereinigt sich der Wunsch, daß der große alte Mann diesen Schlag so kraftvoll ertragen möge, wie er andere, freilich geringer, ertragen hat. — Fürstin Johanna Bismarck wurde als Tochter des Rittergutsbesizers Heinrich von Buitamer am 11. April 1824 geboren. Im Jahre 1844 hatte Fürst Bismarck bei Vermählung seines Jugendfreundes Moriz von Blankenburg mit Fräulein v. Thadden-Triglass unter den Brautfräulein Johanna v. Buitamer getroffen, von deren edler, lieblicher Erscheinung er sich sehr angezogen fühlte. Er schrieb an die Eltern und bat sie um die Hand ihrer einzigen Tochter. Er erhielt nach manchen Mühen von den Eltern die gewünschte Zusage. Von Natur zu „gemüthlicher Häuslichkeit“ angelegt, fand Bismarck in seinem Familientreibe die Herzensruhe und Lebensfreude wieder, welche des Lebens ernster und oft so gehässiger Kampf ihm raubte. Wir haben herrliche Belege für seine liebevolle Gesinnung gegen seine Gemahlin und Kinder in den bekannten Bismarckbriefen. — Die Fürstin fühlte sich schon seit längerer Zeit nicht wohl, ihr Zustand schien

Lieber wollte er auf die glänzende Existenz in der Hauptstadt verzichten, in die Provinz gehen, nach Rußland, nach Afrika, gleichviel wohin, nur irgendwohin, wo sein Talent genügte, wo man weiter kein Geld brauchte. Hatte er doch Hedda versprochen, daß er nur sie heirathen würde oder gar nicht. Sie hatte ihm nicht geglaubt. Sie würde ihm glauben lernen.

Es war etwa zwei Monate nach dem Tode des Vaters. Der alte Schulz war, nachdem er sein kleines Legat in Empfang genommen, gänzlich verschwunden. Ernst hatte erfahren, daß Hedda ihr Examen mit Auszeichnung bestanden hatte. Sie schien noch frei. Der junge Arzt hatte ausfindig gemacht, daß Schulz in einem Dorfe in der Umgehung wohne. Eines Tages machte er sich auf die Reise dahin, um mit Hedwig zu sprechen. Mußte er doch Klarheit darüber gewinnen, ob sie ihm folgen wollte. Schulz, der ehemalige „Geheimrath“, wohnte in einem hübschen, mit einem Garten umgebenen Häuschen. Wahrscheinlich war er Portier hier.

Ernst hatte Glück. Da stand Hedwig im Vorgarten und band irgend eine Pflanze auf, es schien ihm, Kletterrosen. Sie sah ernst und still aus, etwas blaß, trotzdem schöner denn je. Ernst lästete den Hut und frug:

„Darf ich eintreten?“

Sie war dunkelroth geworden, faßte sich aber schnell und entgegnete anscheinend ruhig: „Warum nicht?“

„Ich will zu Ihnen, zu Ihrem Vater“, versetzte er mit mit unverhehlter Erregung.



jedoch zu keiner ersten Besorgniß Anlaß zu geben. Erst gestern brachte der Telegraph aus Barzin die Meldung, daß sich das Befinden der Fürstin neuerdings ungünstiger gestaltet habe und daß Professor Schwenniger an das Krankenlager berufen worden sei. Eine weitere Depesche bezeichnete den Zustand der Fürstin als bedenklich, die zunehmende Schwäche als besorgniß-erregend und heute trat plötzlich die Katastrophe ein.

## Die Wahlreform.

In der gestern stattgefundenen Abend Sitzung des Wahlreform-Ausschusses gab Minister-Präsident Fürst Windischgrätz namens der Regierung Erklärungen über die Wahlreform. Darnach sei die Schaffung von Arbeiterkammern, angesichts der Bedenken, die gegen dieselben erhoben wurden, nicht in Aussicht genommen. Die Regierung würde nur eine Wahlreform protegieren, welche die Zustimmung aller coalirten Parteien findet, Vorschlägen, die in irgend einer Weise auf das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht hinielen würden, die Zustimmung aber nicht erteilen.

Der Ministerpräsident schloß seine Erklärung mit folgenden Sätzen:

„Nach den bei den bisher gepflogenen Besprechungen gewonnenen Erfahrungen scheint die Einräumung einer parlamentarischen Vertretung an die Arbeiter die allseitige Billigung gefunden zu haben und wird eine solche zunächst in Aussicht zu nehmen sein. Sollte jedoch die Berücksichtigung auch anderer Volksschichten, welche bisher das Wahlrecht nicht besitzen, die Zustimmung der genannten Parteien finden, so wird die Regierung, sofern solche Anträge sich im Rahmen ihrer eingangs citirten und maßgebend bleibenden Erklärung bewegen, bereit sein, an dem Zustandekommen von Gesetzesentwürfen auf dieser Basis mitzuwirken.“

An diese Erklärung knüpfte sich eine lange Debatte, an der sich Abgeordnete aller Parteien

„Der ist auch hier, dort!“ Sie wies nach einer Laube, wo der alte Schulz mit einer langen Pfeife saß und irgend eine Zeitung las. „Also seine Herrschaft ist nicht hier?“ bemerkte Ernst befriedigt.

„Wer?“ stieß Hedwig hervor.

„Ich dachte, Papa Schulz ist Portier hier?“

Nun lächelte Hedwig auf einmal. Warum auch sollte sie nicht lächeln? Hatte sie sich nicht immer über die Lebensstellung ihres Vaters hinweggesetzt? War sie nicht heute geprüfte Lehrerin?

„Nein, die Herrschaft ist nicht hier, Gott sei Dank!“ sagte sie, „bitte, treten Sie ungeschont ein!“

Etwas verwirrt betrat er den zierlichen Vorgarten. Hedwig sah auch so ganz verändert aus, und warum lächelte sie immerfort? Im Augenblick war ja kein Grund dazu vorhanden.

„Was machen Sie da, Hedda,“ stammelte er verwirrt.

„Mein Vater pflegt den Garten, ich helfe ihm dabei.“

„Natürlich — aber Sie wollten doch Lehrerin werden?“

„Ich warte auf meine Anstellung. Das kann leider noch ein bis zwei Jahre dauern, denn das Fach ist überfüllt!“

Er faßte ihre beiden Hände und sie ließ es geschehen.

„Ach, Hedda! Wir haben alle Beide lange genug gewartet, denke ich! Nun hat das Schicksal gesprochen! Ich stehe an einem Wendepunkt, will Alles wegwerfen, was ich ererbte, den berühmten Namen, die Aussicht auf vornehme

betheiligten. Die Wahlreformfrage ist mithin in ein neues Stadium getreten, in jenes der Ausschlußberatungen.

## Ein deutsches Fest.

[Eig.-Ber. d. „D. Wacht“.]

Lichtenwald, 27. November.

Sonntag, den 25. d. fand die angekündigte Festigung der Gruppe „Rann-Lichtenwald“ des Vereines der Südmart in Smrekers Gastwirthschaft in Lichtenwald statt. Der geräumige Saal war geschmackvoll decorirt. Der erste Nachmittagszug brachte uns unsern allseits verehrten Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Wolann aus Cilli, der zweite liebwerthe Gäste aus Rann.

## Die Festversammlung.

Gegen halb 4 Uhr eröffnete der Obmann der Gruppe, Herr Hans Schniederschnitt die Festigung mit einer innigen Ansprache an die Anwesenden. Er gibt der Freude Ausdruck, daß die Südmart einen namhaften Beitrag zur Unterstützung Gewerbetreibender gewidmet hat, welche die Gabe auch in dem Sinne entgegennehmen mögen, mit welchem sie gegeben wurde, nämlich als Zeichen des guten Willens, die bedrohten Deutschen an den südlichen Gemarkungen Steiermarks zu unterstützen. Die Gabe sei nicht als Almosen aufzufassen, sondern als Ansporn zum innigen Anschlusse der Gleichgesinnten, um der Entnationalisirung und der damit beginnenden Verrohung vorzubeugen. Das deutsche Volk — es ist ja das herrlichste von allen — ist heute auf den Standpunkt der Selbsterhaltung gedrängt. Doch eben dadurch ist das deutsche Element erstarkt und es hat sich Schutz- und Trugbündnisse geschaffen zur Abwehr frecher Eingriffe und zur Erhaltung des nationalen Besitzstandes. Redner schließt mit einer Aufmunterung an die Gewerbetreibenden, stets die, selbst unter schwierigen Verhältnissen beihätigte Hingabe zur theuren deutschen Sache auch öffentlich zu documentiren, um hiedurch die Gemeinschaft mit dem großen deutschen Volke zu zeigen.

Herr Schmud dankt namens der Gewerbetreibenden für die Theilnahme, welche der Verein Südmart ihnen entgegenbringt und versichert, daß alle Anwesenden überzeugungstreue Deutsche sind. Er schließt mit einem Danke an die Südmart.

Praxis, Alles, Alles! Doch nur, wenn Sie mir folgen wollen in irgend eine unbekanntes Ferne, wo ich mir — uns eine Existenz gründen werde. Es ist mein heiliger Ernst!“

„Ich will!“ entgegnete sie mit der stillen Größe, die ihr immer eigen gewesen war.

„Hedda!“ jubelte er auf, „ach, wie glücklich ich bin!“

Er wollte sie an sich ziehen, aber da kam der alte Schulz dazwischen, der den Gast jetzt bemerkt hatte.

Donnerwetter! Was der für einen eleganten Schlafrock anhatte! Der Alte war außer sich vor Freude. Er, Schulz, hatte immer kommen wollen, denn ihm lag etwas auf dem Herzen, doch vermochte er nicht den Muth zur Ansprache zu finden.

„Er wird doch nicht von mir Geld haben wollen“, dachte Ernst ängstlich. Denn er selbst kam nicht aus der Bedrängniß heraus.

Da stand der alte Schulz dicht vor ihm, mit seiner ganzen Geheimrathswürde, und sagte jetzt:

„Lieber Herr Doktor, nehmen Sie es mir nicht übel! Aber ich weiß doch, daß Sie jetzt Geld brauchen! Ich weiß es ganz genau! Wenn Sie — die Güte haben wollten — von mir ein paar tausend Gulden anzunehmen — leihweise — bis Sie alle unsere Patienten wieder haben — es wäre mir eine große Ehre!“

„Ich gratulire, Schulz!“ rief Ernst erheitert, „Sie haben wohl das große Loos gewonnen.“

## Für deutsche Handwerker.

Darauf spricht Herr Dr. Kautschisch: „Deutsche Volksgenossen! Die Südmart hat die Aufgabe, die wirthschaftliche Stütze der Deutschen in den gemischtsprachigen Alpenländern zu bilden. Vor Allem soll der Handwerkerstand geschützt und vor Entnationalisirung bewahrt, aber auch die entstehenden Lücken ausgefüllt werden. Wir stehen im Zeichen des nationalen, aber auch des wirthschaftlichen Daseinstampfes. Dies sind Verhältnisse, die wir nicht ändern können, denen wir aber begegnen müssen, wenn wir unsere Existenz erhalten wollen. — Was ist aber geeigneter, den Bedrängnissen zu begegnen, als den Zusammenschluß der im Kampfe Gleichgestellten anzustreben. Insbesondere hat der Gewerbebestand ein Interesse, sich um unseren Verein zu schaaren, da dieser den slovenischen Boycott, aber auch die wirthschaftliche Bedrückung durch die allgemeinen Verhältnisse zu bekämpfen willens ist. Der Verein ist noch jung. Er kann auf einmal noch nicht viel leisten; er ist jedoch so gestaltungsfähig und dehnbar, daß man jede nützliche volkswirthschaftliche Thätigkeit zu Frommen der deutschen Bevölkerung in demselben entwickeln kann. — Haben wir heuer mit einer kleinen Gabe den Anfang gemacht, die wir den deutschen Gewerbsleuten u. zw. allen verlässlichen zukommen lassen, so dürfte im nächsten Jahre die Rekonstruirung des Ranner Gewerbevereines in Aussicht genommen, demselben ein Fond zur Verfügung gestellt und damit der Grund zur Selbsthilfe der Handwerker des Savethales gelegt werden. Sie werden sich hoffentlich alle demselben anschließen; sie werden von demselben Unterstützungen und rückzahlbare Vorschüsse empfangen und auf diesem Wege alle vereint das Ziel wirthschaftlicher Unabhängigkeit anstreben. — Voraussetzung der Südmarthilfe ist Ihre unerschütterliches Einstehen für die deutsche Sache in Untersteiermark, Ihr charaktervolles Fernbleiben von slovenischen Veranstaltungen und Zweckversammlungen, die Sie ja nichts angehen! — Wir fordern von Ihnen nicht Feindschaft gegen ihre slov. Landsleute oder Enthaltung vom geschäftlichen Verkehr, auch keine Straßen- und Wirthshauscenen, sondern nur ein wohlüberlegtes Auftreten in nationalen Dingen und fleißige und tüchtige gewerbliche Arbeit. Es soll bei Ihnen niemals angezweifelt werden können, daß Sie zur deutschen Gemeinde, entweder Ihrer Volksgenossenschaft oder Ge-

„Keine Spur, Herr Doktor“, wehrte Schulz ab, „es ist Alles nur von den Trinkgeldern! Ich habe was gespart, denn ich konnte ja nichts ausgeben, es hätte sich gar nicht für mich geschickt. So habe ich jeden Monat etwas auf die Sparkasse getragen und in den Jahren ist es hübsch herangewachsen. Da habe ich mir nun das Häuschen hier gekauft, mich zur Ruhe gesetzt. Aber wenn ich dem Herrn Doktor so mit einer kleinen Summe etwa dienen könnte, so kostet's nur einen Federstrich und es würde mich freuen. Denn ich bin dem seligen Herrn doch zu viel Dank schuldig. Im Grunde kam doch Alles nur von ihm.“

Ernst war von diesen Mittheilungen etwas verwirrt. Es ärgerte ihn, daß er Hedwig nicht entführt hatte, bevor ihr Vater ihm das Geld angeboten. Er hat diesen Aerger im Leben nicht ganz verwinden können. Aber derlei innerliche Conflicte können das Glück zweier Herzen, die sich gefunden haben, in Wirklichkeit nicht hindern.

Eines Tages brachten die Tagesblätter folgende Meldung: Doctor Ernst W., der Sohn des berühmten Nervenarztes, hat sich mit der Tochter des Rentiers Schulz aus F., Hedwig, verlobt.

Es war keine glänzende, aber eine standesgemäße Partie. Dem jungen Paare stand die Pforte des Glückes offen und der Roman aus dem Leben hat seinen natürlichen Abschluß gefunden.

„N. P. J.“ F. v. Kapff-Essenther.



sinnung nach gehören. — Ich hoffe, daß diese Worte in keiner Hinsicht mißverstanden, wohl aber auf fruchtbaren Boden fallen werden. Ich fordere die Gewerbetreibenden auf, dem Vereine beizutreten und rufe Ihnen zu: Arbeitet und haltet treu zur deutschen Gemeinschaft! Auf das Gedeihen, die Vermehrung und das wirtschaftliche Erläuben des deutschen Gewerbestandes im Savethal ein Hoch! (Reicher Beifall lohnte die Rede.)

### Deutsch sein!

Herr Dr. Wokann, mit Beifall begrüßt, dankt für die freundliche Einladung. Er sagt, für einen Volkvertreter gibt es nichts Erfreulicheres, als mit Volksgenossen in regem Verkehr zu stehen und umso mehr mit den wackern Lichtenwalthern beisammen zu sein, welche ihre deutsche Ueberzeugung stets mannhaft bekann haben. Der Abgeordnete bespricht hierauf die segensreiche Institution der deutschen Schutz- und Trugvereine, deren Unterstützung er aufs Wärmste empfiehlt, denn diese Vereinigungen sind die Pflanzstätten für die Entwicklung des nationalen Selbstbewußtseins, das uns Deutschen gar noth thut.

Was in dieser Beziehung früher versäumt worden ist, rächt sich jetzt gar bitter an uns. Darum muß, ehe es zu spät ist, allerorten an der Entwicklung und Kräftigung des nationalen Gefühles der Deutschen gearbeitet werden.

Die Lichtenwalder, die gewiß nicht zurückbleiben wollen, haben es sehr leicht, da sie in ihrer Mitte einen Mann besitzen, der mit der ganzen Wärme seines treuen deutschen Herzens der nationalen Sache ergeben ist. Sie brauchen sich nur diesem bewährten Führer, Herrn Dr. Arthur Kaufschisch, rückhaltlos anzuvertrauen, dann werden die Deutschen Lichtenwalds das bleiben, was sie bisher waren: ein kleiner, aber achtunggebietender Theil des großen deutschen Volkes!

Oberlehrer Tomisch hält eine kurze nationale Rückschau und kommt ebenfalls auf die Förderung der Schutzvereine zu sprechen. Er beklagt, daß es noch so viele Leute gibt, die mit dem Deutschthum flunkern, doch ein kleines Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen ihnen fremd sei. Hier sei es heilige Pflicht, aufklärend zu wirken, der großen Masse des noch unthätigen deutschen Volkes zu sagen, wofür einzutreten ist und welche Erfolge zu gewärtigen sind. Dies sei besonders das Feld der Volkvertreter. Redner betont, daß unser geehrter Abgeordneter Dr. Wokann im vollsten Sinne dieser hehren Aufgabe nachkommt und bringt ihm ein kräftiges Hoch! (Die Versammlung stimmt kräftig ein.)

Herr Bidig erhebt die Nothwendigkeit der Einigung der Deutschen des Savethales und erhebt sein Glas auf die wackeren Stammesgenossen aus Rann, durch deren thatkräftige Mitwirkung ja schon ein gut Stück nationaler Arbeit verrichtet worden ist.

Herr Petutschnig ersucht, den Dank der deutschen Gewerbetreibenden an den Verein Südmark wegen seines humanitären und wirtschaftlichen Wirkens gelangen zu lassen.

Mit einem Hoch auf die Südmark schloß der officiële Theil der Festigung.

### Das Abendfest.

Die Theilnehmer vereinigten sich abends zu einer fröhlichen Kneipe. Ernste und heitere Reden, die mit frohen Liedern wechselten, würzten den Abend. So manches Prosit wurde den liebwürthen Freunden zugetrunken. Den Deutschen Lichtenwalds wird die Versammlung in stetem Angedenken bleiben.

Nach Absingung des Liedes: „Hier sind wir versammelt,“ sprach Cand. jur. Wessely einen Toast auf die Vereinsleitung, insbesondere auf die Herren: Obmann Hoffmann v. Wellenhof, Obmannstellvertreter Wastian und Vereinssecretär Prof. Polzer, der mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurde.

## Aus Stadt und Land.

Cilli, 28. November.

**Eine Feier.** Am 25. d. M. fand im Rathssaale des hiesigen Kreisgerichtes eine solenne Feier statt, die Ueberreichung des dem pensionirten Gerichtsdiener Leonhard Smonker zufolge allerhöchster Entschließung vom 7. November 1894 verliehenen silbernen Verdienstkreuzes durch den k. k. Kreisgerichtspräsidenten Dr. Adalbert Gertscher. Zu dieser Feier hatten sich der k. k. Bezirkshauptmann Dr. Paul Wagner, der Bürgermeister der Stadt Cilli, Gustav Stiger, der Beamtenkörper des Kreisgerichtes und des städt.-deleg. Bezirksgerichtes, Vertreter des Veteranencorps und die Verwandten des zu Decorirenden eingefunden. Vor Ueberreichung der Decoration hielt der Kreisgerichtspräsident eine jener lichtvollen Ansprachen, die vom Herzen kommend, zum Herzen bringen. Er wies darauf hin, daß Leonhard Smonker, der am 6. November 1894 sein 80. Lebensjahr vollendete, durch 60 Jahre als Soldat, Gefangenenaufseher, Gerichtsdiener und Gerichtsbote dem Staate treue Dienste geleistet, die, wenn sie auch schlichter Natur waren, trotzdem nicht unterschätzt werden dürfen, dem Dichterspruch gemäß, daß auch, wenn Könige bauen, Kärner zu thun haben; er wies darauf hin, daß Sr. Majestät jedes Verdienst, und sei es auch von untergeordneter Bedeutung, würdige und schloß seine Rede unter Segenswünschen für das allerhöchste Kaiserhaus mit einem Hoch auf die Person unseres erlauchten Monarchen, als das leuchtende Vorbild unermüdblicher, rastloser Pflichterfüllung, worauf sämtliche Anwesende begeisterte Hochrufe ausbrachten. Leonhard Smonker, dem sodann der Kreisgerichtspräsident die Auszeichnung eigenhändig an die Brust bestete, dankte tief gerührt und stellte die Bitte, es möge sein Dank auch an die Stufen des allerhöchsten Thrones geleitet werden.

**Die Liedertafel des Cillier Männer-Gesangvereines** findet am 8. Dezember im Casinosaale statt. Das Programm besteht aus lauter neuen Chören.

**Grundverkauf.** Der dem Herrn Kossar gehörige Grund auf der sogenannten Insel hinter der k. k. Infanteriekaserne im Flächenmaß von 1 $\frac{1}{2}$  Joch ist in den Besitz des Herrn J. Pallos übergegangen. Die am Ufer der Sann prächtig gelegenen Grundstücke eignen sich vortrefflich zur villenartigen Verbauung.

**Ein deutsches Sangesfest.** Aus Sonobitz wird uns unterm 27. ds. M. geschrieben: „Unser Männer-Gesangsverein hielt diesen Sonntag in Franz Werbnigg's Gasträume seine Liedertafel ab, die den allergelegensten Verlauf nahm. Trotz der schlechten Witterung hatte sich ein überaus zahlreiches Publicum eingefunden, das die vorzüglichen Darbietungen unserer Sänger mit Beifallstürmen aufnahm. Der schwungvolle, nationale Chor „Deutsche Losung“ fand lebhafteste Zustimmung und ebenso gefielen die anderen zum Vortrage gebrachten Lieder und zwar besonders das sinnige „Wenn sich zwei Herzen scheiden“ und das „Därf i's Diandl liab'n.“ Seinen Höhepunkt erreichte der Beifall, bei dem „Weinlied“ von Pfarrer Habermann, das vom Chormetster unseres Gesangsvereines, Herrn Baron Hans Falke componirt worden war. Das übermüthige lustsprudelnde Lied hat folgenden Text:

Winkt der Wein im blanken Becher,  
Klar vom Ranbe bis zum Grund,  
Hüpft das Herz dem frohen Zecher;  
Auf zum Mund!

Auf zum Mund nur immer weiter,  
Bis der Trank die Lippen neht!  
Zechers Augen blißen heiter;  
Angeseht!

Angeseht und eingegossen!  
Durch die Gurgel unverwehrt,  
Kommt das kühle Raß geflossen;  
Ausgeleert!

Ausgeleert! Da steht der Zecher,  
Und sein Grund ist unverfüllt;  
Oder Anblick für den Zecher!  
Frisch gefüllt!

Volles Lob verdient auch das Octett der Cillier Musikvereinscapelle, welches unter der persönlichen Leitung des Capellmeisters Herrn Dießl concertirte und die Pausen in angenehmer Weise ausfüllte. Alles in Allem war unsere Liedertafel ein frohes, echt deutsches Fest, welches wieder zeigte, daß die Sonobitzer Deutschen den Zusammenhang mit dem ungeheueren Culturvolk, dem sie mit Stolz angehören, nicht verloren haben und auch nicht verlieren werden. Auf deutscher Wacht stehend, werden sie die Augen immer offen halten, national wachsam sein, aber dabei auch dem deutschen Frohsinn und dem deutschen Sange ihre Rechte lassen. Stets fröhlich wird der deutsche Sang im deutschen Sonobitz schallen!

**Lewinsky boycottirt!** Aus Laibach wird uns unterm 27. ds. M. geschrieben: Ein großartiges Stückchen haben sich wieder die Slovenen in ihrem übersprudelnden Deutschenhaß geleistet. Für morgen, Donnerstag, hat an der hiesigen Tonhalle Lewinsky eine Vorlesung anberaumt, mit welcher der vortreffliche Künstler unserem kunstsinigen Publicum gewiß einen vollgiltigen Genuß bereiten wird. Die Slovenen, denen freilich der Begriff Kunstsin, wenn er nicht national verkleistert werden darf, vollkommen fehlt, erlauben sich nun einen ganz besonderen Spaß. Sie bringen antisemitische Artikel in ihren diversen Blättern und Blättchen, in denen sie Lewinsky als „miserablen, verfl. . . .“ Deutschen und „deutschen Juden“ beschimpfen. Lewinsky hat einmal vor Jahren die Einladung eines slovenischen Vereines in der interessanten Sprache der Pervaken einen Vortrag zu halten, abgelehnt, mit der wichtigen Motivirung, daß er nicht slovenisch verstehe. Das sei eine Beleidigung der großen slovenischen Nation gewesen. Darum, so schreibt beispielsweise das Laibacher radical-slovenische Tagblatt, müssen sich alle Slovenen vom Vortrage des „deutschen Juden“ fern halten. — Hoffentlich wird Lewinsky den Boycott, des Hausens mandatschungriger windischer Advocaten, welche sich als Führer des ganz ungebildeten, slovenischen Bauernvolkes geriren, ertragen können. Die Laibacher Deutschen werden sich um so zahlreicher an seinem Vortrage theiligen. — Das inferiore windische Völkchen freilich wird nie einen solchen Künstler wie Lewinsky hervorbringen.

**Römerstraße bei St. Martin a. d. Pacl.** Kleinere Gegenstände aus der Römerzeit, welche Herr Oskar Freiherr v. Warsberg in der Umgebung von Sorenie fand, ließen vermuthen, daß eine Römerstraße in der Nähe von Paclenstein vorhanden gewesen sei. Ziegelstücke und Thonscherben, welche in dem Materialgraben bei der Station Ritzdorf zum Vorschein kamen, verstärkten diese Vermuthung. Vor Kurzem gelang es, diese Straße an zwei Stellen bloßzulegen. Sie ist über 8 Fuß breit, ganz mit Steinen gepflastert, von denen die meisten noch ganz deutlich als behauene erkannt werden. Bei der Planirung eines Materialgrabens der Bahn fand Baron Warsberg das Eisen einer römischen Lanze (46 cm. lang, 5.5 cm. breit), von der Rundung achtedig zur Spitze verlaufend, mit Parierstange in Form von Bock- oder Kuhfüßen, sowie einen Theil einer Scheere. Weitere Ausgrabungen werden veranlaßt, und man hat jetzt die begründete Hoffnung, daß die Verbindung von Untersteier mit Kärnten zu römischer Zeit mit Sicherheit festgestellt werden kann.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 1. Dezember: Graz, Getreide-, Stroh-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Am 3. Dezember: Geistthal, Bez. Voitsberg, Kräm. — Sonobitz, J. u. B. — Marburg, B. — Montpreis, Bez. Draßburg, J. u. B. — Bischofsdorf, Bez. Gleisdorf, J. u. B. — Bürgg, Bez. Trdnung, J. **Freibietungen.** Cilli: Realitätshälfte des Michael Fries in St. Nikolai (199 fl. 51 kr.).



am 1. Dezember. — Lüfter: Realitäten des Anton Wirt in Lufanz (2678 fl. 74 Kr.); am 7. December 1894 und 12. Jänner 1895. — Pettau: Realität der Marie Raumberger in Reputsch (685 fl.), am 5. Dezember 1894 und 5. Jänner 1895.

**Gattenmord.** Aus Oberlatein wird geschrieben: Der Bergmann Valentin Mörth ermordete seine 38jährige, ihm erst vor wenigen Monaten angetraute Gattin am 17. d. hier mit einer Hacke auf die grausamste Weise. Nach vollbrachter That begab sich der entmenschte Geselle zu einer Musikprobe und spielte die ganze Nacht in bester Stimmung. Niemand wäre auf den Verdacht gekommen, daß er ein so schreckliches Verbrechen verübt habe.

**Die Verhaftung eines Raubmörders,** meldet die „Marb.-Ztg.“: Am 19. d. wurde der 60jährige Kuhhirt Stephan Kobala in Feistritz, wo er in Gemeinschaft mit mehreren Burschen in einem Wirthshause gezecht hatte, auf dem Heimwege ermordet und seiner wenigen Habseligkeiten beraubt. Des gräßlichen Mordes als dringend verdächtig war der in Feistritz bedienstete Maschinist Alois Tarkusch. Die Gendarmerie, welche von diesem Vorfalle sofort verständigt wurde, nahm bei demselben eine Hausdurchsuchung vor, welche nicht ohne Erfolg blieb, da in dem Bette des Maschinisten eine minderwerthige Uhr, welche als Eigenthum des Ermordeten bezeichnet wurde, vorgefunden wurde. Der Mörder wurde sofort verhaftet und gestand nach längerem Leugnen die That.

**Ein Bauer** erschien vor Kurzem in der Bäckerei Stary in Pettau und bat, man möge ihm eine Hundertguldennote wechseln. Während Herr Stary zu diesem Behufe ins Nebenzimmer trat, entfernte sich der Bauer und kam nicht mehr in's Geschäft zurück. Der Bäckermeister deponirte die Hundert-Guldennote beim Stadttamt.

Aus **Rann** schreibt man uns, daß dort der Reuschlersohn Löschnig aus M.-Neustift einen ihm bekannten Bauer betrunken machte, um ihm dann ein Sparkassabuch über 48 fl. zu stehlen. Der strebsame junge Mann wurde arretirt und dem Bezirksgerichte überstellt.

Aus **Pettau** wird uns geschrieben: Marktbericht über den allwöchentlich jeden Donnerstag in Rann bei Pettau (Steiermark) stattfindenden Vorstenviehmarkt. Den 22. November 1894 wurden 679 Stück Zuchtschweine, 480 Stück Frischlinge 170 Stück Mastschweine aufgetrieben, im ganzen 1320 Stück, wovon 1000 Stück aufgekauft wurden. Lebendgewichtspreise wurden für Frischlinge 30 Kr. Zuchtschweine 28 Kr. Mastschweine 33 35 Kr. pro Kilo erreicht. Verkehr lebhaft. Der Vorstenviehmarkt in Rann ist der stärkste Schweinemarkt in Steiermark, wie man aus dem Berichte über die Zahl des Auftriebes selbst überzeugen kann. Aus dem unmittelbar angrenzenden Kroatien kommen Thiere croatischer und ungarischer Provenienz zum Auftrieb. Käufer besuchen aus allen Theilen des Reiches, sowie insbesondere aus der Schweiz und Deutschland, diesen Markt und gehen allwöchentlich circa 10 bis 20 Waggons Schweine per Bahn hier ab.

**Nähmaschinen-Licitation.** Es wird uns mitgetheilt, daß am 30. d. (Andrä-Markt) vormittag bei der Stadtgemeinde eine freiwillige Licitation von 10 Stück neuen und alten Nähmaschinen, für Familien, Schneider und Schuhmachergebrauch stattfindet, wir machen Kauflustige auf diesen Gelegenheitskauf ganz besonders aufmerksam.

**Thierseuchen.** Bei einem Hunde wurde in der Gemeinde Großhofisch des Bezirkes Pettau die Wuthkrankheit constatirt. Erlöschen ist der Rauschbrand bei Kindern in der Gemeinde Liezen des Bezirkes Liezen. Ruprecht-St. Martin bei Klagenfurt in Kärnten.

**Von Seite des Gemeindeamtes Montpreis** werden wir ersucht, bekannt zu geben, daß am 3. December, der Markt in Montpreis unbedingt abgehalten wird.

## Bereinsnachrichten.

**Deutscher Schulverein.** Wien, 22. November. In der Ausschusssitzung am 20. November wird der Frauenortgruppe Duz für eine Festveranstaltung, ferner den Ortsgruppen in Semil, Bizlow und Weitenrebelitsch für Unterhaltungsabende und Concerte, der Ortsgruppe Schurz für eine Sammlung und der Ortsgruppe Eulau für eine namhafte Spende, der Ortsgruppe Stanlau für ein Festzelt und eine gleiche Veranstaltung in Wittuna, sowie weiters der Stadtgemeinde Leipa, den Sparcassen in Alsch, M.-Trübau und Zuckmantel i. Schl., der Kohलगewerkschaft in Königsberg i. B. und endlich den Abiturienten der Prager Handelsakademie der Dank ausgesprochen. Hierauf wird die Dankagung des Ortschulrathes in Arnoldstein und des Ortschulrathes, sowie der Schulleitung in Steinauerb für Unterstühtungen zur Kenntniß genommen. Schließlich gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Köfcha, Pawlow, St. Egydi und Gottschee zur Erledigung.

(„Südmark.“) Die gründenden Versammlungen der Ortsgruppen zu Hartberg und Judenburg, deren Satzungen die behördliche Genehmigung erhalten haben, werden binnen kurzem stattfinden. — Die Satzungen der Ortsgruppen Arnfels und Bozen sind zur Genehmigung vorgelegt worden.

## Theater.

„Der Kleine Mann.“ welcher Sonntag unsere Bühne überschritt, hatte nicht jenen durchschlagenden Erfolg, den er am Raimundtheater hatte. Das mag wohl daran liegen, daß der so unendlich locale Stoff in der Kleinstadt verblaßt, dann aber auch wohl an einigen Darstellern. Die Karlweiß'sche Posse enthält die ganz prächtige Gestalt des Schusters Strohmayr, sie ist flott gemacht und schneidige Witzworte zerzausen den modernen Wahlschwindel. Das sind Vorzüge. Aber eben der letztere ist der Kleinstadt und den Kleinstädtern in der krassen Art, wie er auf der Bühne gezeigt wird, ziemlich unbekannt und das Schlagwort vom „Kleinen Mann, für den endlich einmal etwas geschehen soll“, hat spezifisch wienerischen Klang. Dazu hat Karlweiß der Liebe bloß eine Nebenrolle zugetheilt — die Hauptfrage des Abends ist jene, ob der mandats-hungrige Fabrikant gewählt wird oder nicht, eine Frage, welche wieder das Damenpublikum weniger interessiert. Auch fällt insbesondere der vierte Act ziemlich stark ab. In vorzüglichen Händen lagen die Rollen des Schusters Strohmayr (Herr S. Herrnsfeld) und des Wahlagitators Walzl (Herr Femminger), welche ehrlich verdienten Beifall erhielten. Es waren zwei prächtige Gestalten, welche die beiden Künstler auf die Bühne stellten und besonders Herr Femminger wurde einmal sogar auf offener Szene lebhaft acclamirt. Gelungen war Frau Austerlitz als Schustersfrau und Herr Sternfels vorzüglich als Fabrikant, letzterer nur etwas undeutlich im Sprechen. Herr Herzfeld zeigte als Wahlagitator Bimser eine imponierende Zungengeläufigkeit und drolliges Spiel. Ganz ungenügend erschien die Besetzung der Rolle der Fabrikantenstochter durch Fräulein Stauber. Für Backfischrollen paßt die junge Dame wirklich nicht, so tüchtig sie sich auch in andern zeigt. Herr Egbert, welcher als armer und verliebter Neffe des reichen Onkels austrat, wird eine Gefälligkeit erwiesen, wenn man sich mit der Art, wie er die Rolle gab, nicht eingehend beschäftigt. Fräulein Köhler war farblos im Spiel, aber wie immer sehr sicher, Fräulein Bergely ein hübsches, schnippisches Stubenmädchen. Der Hammerl des Hrn. Goldbach war eine besonders in der Maske gelungene Episodenfigur. Die Herren Plank, (ein gut gegebener Schusterjunge), Jensen, Runder und Gutkais machten gleichfalls aus ihren Rollen, was zu machen war.

Samstag, den 1. December, findet das Schauspiel „Alexandra“ von Richard Voß statt. Anfang halb 8 Uhr. Mittlere Preise.

## Vermischtes.

\* **Die Original-Singer-Kunststickerin.** Die traute und tüchtige Hausfreundin unserer Frauenwelt, die Original Singer Nähmaschine der Firma G. Reidlinger, präsentiert sich den Wienerinnen derzeit in neuer verblüffender Eigenschaft: als Kunststickerin. Im österröichischen Museum belehrte eine mehr als zweihundert Nummern umfassende Exposition der Firma G. Reidlinger über die glänzende Virtuosität der Kunststicker-Maschine. Dieselbe Maschine, die derzeit in unseren Häusern die einfachen Näharbeiten vollbringt, ist im Stande, ohne erhebliche Veränderung die herrlichsten Stickereien herzustellen. Der Stickerin wird lediglich der Stich durch die Maschine abgenommen; dafür ist der Stich dann mit einer so außerordentlichen Sauberkeit ausgeführt, daß sie selbst von der Hand der vorzüglichsten Kunststickerin nicht erreicht werden kann. Auch auf der un rechten Seite erscheint der Stich in derselben Ausführung, wie auf der rechten und in vielfach kürzerer Zeit ist die vorzügliche Arbeit herzustellen. Dabei ist keine Art der Stickerei ausgeschlossen. Die hochentwickelte Technik der Arbeiten in Blockseide und der Renaissance-Stickereien wird ebenso adrett geleistet, wie Vollstickereien mit hohem Relief auf schweren Stoffen, Applications-Arbeiten, Lochräume in Battist, Hohlraum-Arbeiten und Byzantiner Schnurstickereien; all' das vollbringt die Original Singer-Nähmaschine. Die Ausstellung der Kunststickereien, die enormes Interesse unter den Wiener Frauen erregt, währte bis zum 20. November.

## Nachtrag.

**Bau des Postgebäudes in Silli.** Letzten Montag wurden die Herren Bürgermeister Stiger, Vicebürgermeister Jul. Rakusch und Gemeinderath Dr. Schurbi von Sr. Excellenz dem Handelsminister Grafen Wurmbbrand in nahezu einstündiger Audienz empfangen und die Herren haben das Verprechen Sr. Excellenz, daß das neue Postgebäude im Jahre 1895 gebaut werden wird, sowie den Eindruck mitgebracht, daß der Herr Handelsminister von Wohlwollen für unsere Stadt erfüllt ist. Welches der beiden Bauprojecte — Anschluß an das Guggenmoos'sche Haus oder Demolierung dieses Gebäudes und Aufbau des Postamtes an dessen Stelle — durchgeführt werden wird, ist noch nicht endgiltig bestimmt.

## Telegramm der „D. Wacht.“

Wien, 28. November. Bezirksrichter Khere aus Luffet wurde, wie die „Wiener Zeitung“ meldet zum Landesgerichtsrath in Klagenfurt ernannt.

## DAS BUNTE BLATT

Die Redaktion befindet sich Hauptplatz Nr. 5. Sprechstunden des Redacteurs von 10—12 Uhr vormittags. Sonn- und Feiertage und Montag ausgenommen. Schriftliche Mittheilungen können in dem an der Eingangstüre zum 1. Stockwerke angebrachten Briefkasten der „Deutschen Wacht“ jederzeit hinterlegt werden. Jedwede redactionelle Angelegenheit wolle nur auf diesem Wege oder durch persönliche Rücksprache mit unserem Redacteur erledigt werden, sowie auch alle Beschwerden, das Blatt betreffend, an ihn geleitet werden mögen. — Redactionschluß an Beitungstagen mittags 12 Uhr. — Beiträge werden bereitwilligst aufgenommen.



# Moderne Kunst.

Illustrirte Zeitschrift mit Kunstbeilagen.

Jährlich erscheinen 24 Hefte à 60 Pf. und 2 Extrahefte (Weihnachtsnummer und Frühlingsnummer) à 1 M. Für Nichtabonnenten beträgt der Preis der Extra-Hefte à 3 M. bzw. à 2 M.

Der soeben beginnende neue Jahrgang der „MODERNEN KUNST“ wird den Ruf unserer Zeitschrift, das

**glänzendst ausgestattete Blatt der Welt**

zu sein, von Neuem in hervorragender Weise rechtfertigen.

Wir haben kein Opfer gescheut, uns das alleinige Reproductionsrecht der bedeutendsten

**Meisterwerke der diesjährigen Kunstausstellungen**

in Berlin, München, Wien, Paris und London zu sichern und werden unseren Lesern Nachbildungen derselben in Schwarz- und Farbendruck bieten, die von bleibendem Werthe sind.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs enthält als erste Kunstbeilage ein doppelseitiges Aquarell-Facsimile-Kunstblatt, das als Muster deutscher Reproduktionstechnik gelten darf:

**Jouanno Romani: Theodora.**

Gleichzeitig beginnen wir mit einem grossen humoristischen Roman aus der Feder eines der begabtesten jüngeren Schriftsteller.

## Das Hungerloos

von

**Heinrich Vollrat-Schumacher**

ist bestimmt, jenen echten deutschen Humor zur Geltung zu bringen, der über den Geschehnissen schwebt und eigenes und fremdes Leid mit lächelnder Wehmut trägt.

„MODERNE KUNST“ bringt in jedem Hefte 3 grosse Kunstbeilagen, ferner Novellen und Novelletten, Theater-, Musik-, Kunst- und Sportberichte etc.

Die Abtheilung „Zick-Zack“ enthält in Wort und Bild sensationelle Actualitäten.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. (Postzeitungsliste No. 4077.) Eine Probenummer sendet jede Buchhandlung auf Wunsch zur Ansicht.

Berlin W. 57, Potsdamer Strasse 88.

Die Verlagshandlung Rich. Bong.

**Serviette Hygienique!**

Neuestes Pariser Schönheitsmittel ist vorrätig bei

**J. BAKUSCH, Cilli, Hauptplatz 5.**

Die reichhaltigste und gediegenste  
**Unterhaltungs-Beitschrift!**

**Illustrirte Oktav-Beste**

von

Preis pro Heft  
1 Mark.

Preis pro Heft  
1 Mark.

**Heber Sand & Meer**



Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa  
140 Großformat-Seiten.

**Preis pro Heft nur 1 Mark.**

Bringt Unterhaltung und Belehrung in  
angenehmster Form und Abwechslung, ist  
unverrätlich hinsichtlich der Fülle des Ge-  
botenen, der Vielseitigkeit des Inhalts.

Prächtige Illustrationen.  
Seltene Kunstbeilagen.

Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.

**Abonnements**

in allen Buchhandlungen und Postanstalten.  
Erfahre liefern das 1. Heft auf Wunsch  
gerne zur Ansicht ins Haus.

**Wichtig**  
für jeden Haushalt!

1 Feintuch ohne Nath,	
3 Ellen groß . . . . .	fl. 1.20
1 Leinen-Tischtuch,	
150 Ctm. groß . . . . .	1.20
6 Leinen-Servietten . . . . .	1.30
1 Leinen-Kaffeetuch . . . . .	1.25
6 prakt. Staubtücher . . . . .	80
6 Leinen-Rüchentücher . . . . .	70
6 Leinen-Gläsertücher . . . . .	85
6 Leinen-Laschentücher . . . . .	1.25
30 Ellen Riesen-Leinen . . . . .	6.—
30 Ellen Damast-Grabl . . . . .	6.—
30 Ellen färbiges Bett- zeug . . . . .	6.—

**R. Neufeld,**  
Wien,  
I, Kärntnerstrasse 42.

Apothek  
„zum goldenen  
Reichsapfel“

**J. Pserhofer's**

I., Singer-  
straße 15  
Wien.

**Blutreinigungs-Pillen** vormals **Universal-Pillen**

genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten giebt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verordnet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrat dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahmesendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet samt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Dedelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

**Frostbalsam** von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 kr.  
mit Francozusendung 65 kr.

**Spitzwegerichsaft,** 1 Fläschchen 50 kr.

**Amerikanische Gichtsalbe,** 1 Tiegel  
1 fl. 20 kr.

**Pulver gegen Fußschweiß,** Preis einer  
50 kr., mit Francozusendung 75 kr. Schachtel

**Kropf-Balsam,** 1 Flasche 40 kr., mit Franko-  
zusendung 65 kr.

**Lebens-Essenz (Prager Tropfen),**  
1 Fläschchen 22 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrags.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittels Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

**Englischer Balsam,** 1 Flasche 50 kr.

**Ziaberbrustpulver,** 1 Schachtel 35 kr. mit  
Francozusendung 60 kr.

**Tannochinin-Bomade,** v. J. Pserhofer,  
bestes Haarwuchs-  
mittel, 1 Dose 2 fl.

**Universal-Pflaster,** von Prof. Stendel,  
1 Tiegel 50 kr., mit  
Francozusendung 75 kr.

**Universal-Reinigungssalz** von A. W.  
Bulrich,  
Hausmittel gegen schlechte Verdauung, 1 Badet 1 fl.



Vorrätig in der Papierhandlung J. Rakusch in Cilli.

Vorrätig in der Papierhandlung J. Rakusch in Cilli.

# Bilder-Bücher

von 2 kr. bis 15 fl.  
in grösster Auswahl  
zu haben in der  
Buchhandlung J. Rakusch,  
CILLI, Hauptplatz 5.

Vorrätig in der Papierhandlung J. Rakusch in Cilli.

Ich erlaube mir die hochgeehrten Herren Offiziere, Beamte, k. k. priv. Corps und Vereine auf meine

## Uniform-Reinigungs-Tinktur

und eine hochwürdige Geistlichkeit und geehrtes Publikum auf meine **anerkannt vorzügliche**

## Fleck-Reinigungs-Tinktur

aufmerksam zu machen.

Mit dieser Tinktur, die unübertroffen dasteht, kann Jedermann wunderschön sämtliche Kleidungsstücke billig, ohne Hinterlassung einer Spur vom Flecke, reinigen, und zwar Schweiss- und Fettflecke, Tinte, Wagenschmiere, Asphalt, Theer, Firnis- und Stockflecke; jeder Fleck verschwindet spurlos bei Anwendung dieser Tinktur.

—● Preis einer Flasche 50 kr. und 1 fl. ●—

### LEOPOLD WEISS,

I. Karlsbader Uniform- u. Fleck-Reinigungs-Fabrik, Buchau b. Karlsbad.

Anerkennungsschreiben liegen massenhaft vor:

„Schicken Sie weitere 3 Flaschen Ihrer vorzüglichen Tinktur.“

Carmeliter-Convent in Graz“.

„Ihre Tinktur hat mich sehr zufriedengestellt.“

Franz Kosar, Prälat Marburg“.

„Ihre Fleckenreinigungs-Tinktur habe als ein ausgezeichnetes Produkt kennen gelernt.“

1061

Matthias Egger, Friesach.

**Abonnement-Einladung** auf

Lothar **Meggendorfer's** **Humoristische Blätter**

Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.  
Jährlich 52 Nr. (4 3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

**Das schönste farbige deutsche Witzblatt.**  
Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer

**Gratis-Probenummer**  
von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der **Meggendorfer Blätter**  
**München**  
Corneliusstrasse 19.

**Humor!**



**Heinrich Reppitsch**  
Zeugschmied für Brückenwagenbau und  
Kunstschlosserei 22-28  
Cilli Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.






**Damen-Confection**

Anfertigung nach Maas von allen erdenklichen Damen- und Mädchen-Kleidern, offeriere in Confection stets das Neueste, Beste und Preiswürdigste, in Herbst-Jaquets, Jacken und Regenmänteln, Neuheiten in eleganten Caps und Umhüllen, sowie modernsten Schulter-Krägen in allen gangbarsten Farben, completen Kinder-Anzügen und reizenden Wirtschafts- und Negligé Schürzen nach bestem Zuschnitte und allerbilligsten Preisen.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll  
**CARL ROESSNER,**  
Damen-Kleidermacher.

175

**Rathhausgasse 19**

**Sonnen- und Regenschirme**

in bester Qualität und grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt  
Grazergasse 17. **ALOIS HOBACHER** Grazergasse 17.  
Reparaturen und überziehen von Schirmen schnell und billig.  
Lager von Specialitäten in  
Sonnen- und Regenschirmen, Spitzen- und Badeschirme.  
Durchwegs eigene Erzeugung. 463/33

**Nur bei Moriz Unger**  
Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli

wird die Nachaichung von Wagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häkkel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. — Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende Arbeiten als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc., Blitzableitungsanlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt.



201

**Festgeschenk**  
zu jedem Anlasse bestens geeignet!  
Eine complete  
**Granat- oder Amethystgarnitur**  
bestehend aus  
1 reizenden Brosche,  
1 modernen Armband,  
1 Paar hübsche Ohringe mit echtem Silberhaken,  
alles in elegantem Carton verpackt, in feinsten und solidester Ausführung, von echtem nicht zu unterscheiden, liefert franco nach allen Orten der Monarchie gegen Einsendung von fl. 2.— oder per Nachnahme

**LEO FLAUM,**  
Bijouterie-Versandt, 1091-10  
Gablonz a. N. (Böhmen).  
!Wiederverkäufer Rabatt!

**Alfred Pungerscheg**  
951-12 Buchbinder  
Cilli, Herrengasse,  
empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher, sowie aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei billigsten Preisen.

**Jacob Verhofschegg**  
Tischlermeister 1363-12  
Cilli, Grazergasse 24  
empfiehlt sich zum Legen von Brettelböden, Flechten von Stroh- und Bohrsesseln, sowie allen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei billigsten Preisen.



**CILLI. FRITZ RASCH**  
 Buchhandlung  
 in Cilli als  
**Weihnachts-  
 Geschenke:**  
 Bilderbücher,  
 Jugendschriften,  
 Classiker, Prachtwerke,  
 Briefcassetten, Kalender,  
 sowie  
 alle Bedarfsartikel  
 für Comptoir, Canzlei  
 und Schule.  
 Grösste Auswahl  
 Billigste  
 Preise.

# Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung an der Beisetzung unserer unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Tochter und Schwester, der Frau

**Bertha Steinhauser**  
 geb. **MULLEY,**

sagen ihren herzlichsten, innigsten Dank den Bewohnern Weitensteins, und insbesondere dem Weitensteiner „Liederkranz“ für das schöne Grablied

Weitenstein, 27. November 1894.

**Prof. Anton Steinhauser und Familie Mulley.**

1063

## ZAHNARZT

**U. M. DR. GUSTAV BECK,**  
 emerit. Wiener Secundararzt,

(Sanitätsrath Dr. J. HOISEL's Nachf.),  
 ordiniert

in **CILLI (Sparcassa-Gebäude)**

täglich von 9—12 und von 1—5 Uhr.

Ausführung sämtlicher Operationen persönlich.

1058-9

## Vermietungen:

### Möblirtes Zimmer

sehr bequem, sonnseitig gelegen, im I. Stock, **Theatergasse Nr. 9**, ist a mit 1. November zu vergeben. 1005

### Selcher- und Fleischhauer- LOKALITÄTEN

mit dazu gehörigem Eiskeller, sowie schöner Wohnung sind zu vermieten. — Näheres beim Eigenthümer der „grünen Wiese“. 1041-3

### Schöne

### Hochparterre-Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, sammt Zubehör sogleich zu vermieten. Anfrage **Villa Teppel**, I. Stock. 1044-3

### Wohnung,

gassenseitig, mit 2—3 Zimmern sammt Zubehör, wenn möglich mit Gartenbenützung oder aber

### kleines Häuschen

mit den gleichen Räumlichkeiten nebst Garten wird mit 1. März 1895 für eine ständige Partei gesucht. — Näheres bei der Verwaltung d. Bl. 1054-3

### „Zur schönen Aussicht“

(Villa Berger)

sind 1 oder 2 schön möblierte Zimmer zu vermieten. 5 Minuten vom Hauptplatz. Näheres daselbst I. Stock. 824-3

## Ein Knabe

wird als Bettgeher unterzubringen gesucht. — Bedingung: sonnseitig gelegene Wohnung. — Auskünfte bei der Verwaltung d. Bl. 1160

## Gesunder, kräftiger LEHRJUNGE,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen im Gemischtwaren- und Landesprodukten-Geschäft des **Josef Presker in Rettschach**. 1056-3

**fl. 6000** auf eine Realität gegen 6% Zinsen aufzunehmen gesucht. — Offerte an **J. M.** postlagernd Cilli. 1062-3

## Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

### Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen.

In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei Apotheker **Adolf Mareck in Cilli**. 1051-14

**Ueberall** werden Personen, welche ausgebreitete Verbindung haben, Zwecks Uebergabe einer kleinen Vertretung gesucht. Anträge sind zu richten unter **X. Y. a. d. Expedition d. „Tagespost“** in Graz. 985-6

## Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von

### THONÖFEN

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

## Zahnärztl. Anzeige!

1022-6

## Dr. J. Riebl

beehrt sich den Zahn-Patienten höchlichst anzuzeigen, dass er vom **15. November 1. J.** an auch vormittags, somit von **9—12 Uhr vor-** und von **2—5 Uhr nachmittags**

im eigenen Hause,  
**Gartengasse 9,**

ordinieren wird.

Künstliche Zähne und Gebisse mit Gold-, Caoutchouc- oder Platina-Basis in garantiert vollkommener Ausführung, den besten Wiener und Grazer Arbeiten ebenbürtig, zum Kauen und Sprechen vollkommen geeignet, werden völlig schmerzlos eingesetzt; fehlende Zahnkronen durch Gold- od. Emaillekronen ersetzt; Zahn-Extraktionen schmerzlos, nach Wunsch in der Lachgas-Narcose, vorgenommen, sowie Plombierungen mit Gold und den neuesten und besten Füllmassen von garantierter Dauer mit grösster Schonung ausgeführt.

## Daniel Rakusch

Eisenhandlung en gros & en detail in Cilli

empfiehlt

Portland- und Roman-Cemente

(Büfferer, Steinbrücker, Brissaler, Aufsteiner)

Bauschienen (alte Bahnschienen), Traversen.

Stuccaturmatten, Baubeschläge,

Sparherdbestandtheile,

Vollständige Kücheneinrichtungen,

Brunnenpumpen, Brunnenröhren, Brunnen-

Bestandtheile, Werkzeuge und Bedarfsartikel für

den Bahn- und Straßenbau.

Eisenbleche, Flach-, Faconeisen und Stahl aller Art.

Zinkbleche, Weißbleche, Verzinkte Eisenbleche.

440-40